

# Ottendorfer Zeitung

## Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Abbildungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstagabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM. Abholer Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebungsstätten) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugs-



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachlass nur laut ausliegender Anzeigentafel. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vor mittags des Erstellungstages. Bei feinerlicher Anzeigennahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konturs und Zwangsvergleich trifft jeder Nachlassanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Treuhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Kühl, Ottendorf-Okrilla — — Betreiter: Hermann Kühl, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühl, Ottendorf-Okrilla  
Postcheckkonto: Leipzig 20142. Druck und Verlag: Hermann Kühl, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 112

Heftz. 231

Dienstag, den 21. September 1937

DA.VIII.265

36. Jahrgang

### Bau von Arbeiterwohnstätten

Der Verband sächsischer Wohnungsgesellschaften ist seit seinem Bestehen des Verbandes sächsischer Wohnungsunternehmen (Wangenossenschaften und -gesellschaften) e. V. seit der Verband am Sonnabend und Sonntag in Dresden eine als Gedächtnisblatt verfasste Verbandszeitung ab. An der Tagung nahmen zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Behörden und aller Stellen teil, die mit der Förderung des Wohnungsbaus, besonders des Kleinst- und Arbeiterwohnungsbaus, zusammenhängen; auch außerordentliche Verbände entstanden Vertreter. Die Bedeutung des Verbandes geht aus der Tatsache hervor, dass er seit seinem Bestehen durch seine gemeinschaftlichen Wohnungsgesellschaften rund 70 000 neue Wohnungen erbaut hat mit einem Vermögenswert von einer halben Milliarde Reichsmark bei einem Eigenvermögen von 50 Millionen RM. und 11 Millionen RM. Spargegenwart. Der Verband stellt sich die Ausgabe, Arbeiterwohnstätten (grundsteuerfrei) bis höchstens 40 RM. und Volkswohnungen von höchstens 28 bis 32 RM. Monatsmiete zu bauen. Die Sächsische Bauvereinsbank gewährte seit 1924 an Bau-Mitgliedern 90 700 000 Reichsmark, die restlos in die sächsische Wirtschaft fließen und zu einer erhöhten Arbeitsbeschaffung beitragen.

Mit dem Bau von 5400 Wohnungen 1936 beteiligte der Verband mit einem Viertel aller in diesem Jahr Sachsen errichteten Neubauten. Gegenüber 1935 konnte der Verband den Neubauungsbau um 80 v. h. steigern. Der Anteil der Einfamilienhäuser betrug 1936 ein Drittel. Verbandsführer Stadtbaudirektor i. A. Oertel konnte über 900 Vertreter der sächsischen gemeinschaftlichen Wohnungsgesellschaften begrüßen. In seinem Tätigkeitsbericht stellte der Verbandsführer als Richtlinien des gemeinschaftlichen Wohnungsbauwesens heraus: Beschränkung der Vergabe des auszubringenden Eigenkapitals; Aufzuführung nur tatsächlich geleisteter Einzahlungen an Einzelmitglieder der Unternehmen; ehrenamtliche Betätigung in den Verwaltungen der Einzelunternehmen durch Tausende von freiwilligen Helfern; strenge Einhaltung der wohnungs- und sozialpolitischen Grundsätze im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik; Erfüllung der großen sozialpolitischen Aufgaben; geringste Mietzuladung nach dem Grundsatz Sparvom Wirtschaftsführung und Anpassung an die Lebenshaltung der Volksgenossen; Verbindung der schaffenden Menschen mit dem deutschen Boden; Förderung der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik, insbesondere durch Zuweisung von Wohnungen an Kinderreiche Familien; Schaffung und Erhaltung wohnungswirtschaftlich und wohnungskulturell vorbildlicher Kleinwohnungsbauteile unter Wahrung sächsischer Eigenarten in Form von Flachbauten zweigeschossig für Ein- und Zweifamilienleihhäusern und höchstens dreigeschossig für Mehrfamilienhäusern nach den großen neuverordneten Richtlinien der Reichs-Raumordnung und der Landesplanung; Übertragung der Bauaufsicht auf das heimische leistungsfähige Handwerk; Neueröffnung von Wohnungen an die Mitglieder genossenschaftlicher Unternehmen im sozialen Gemach verbürgten eigenständlichen Recht, unabhängig und vererbbar; Belebung der Sehnsucht der schaffenden Menschen nach Freiheit und Boden durch Gartenanlagen in der Grund und Boden durch Gartenanlagen in der Flachbauweise durch Zurückführung der Menschen über die Flachbau- und Siedlungsanlagen zum Einheitsleihhaus und Eigenheim und damit zum deutschen Boden. Die Tochtereinrichtungen des Verbandes: Sächsische Bauvereinsbank und Treuhandstelle für deutsche Bauvereinigungen leisten hierbei wertvolle Mitarbeit.

Der Verband stellte durch ein Abkommen mit der DAfA sicher, dass die Verwaltungsmitglieder im Rahmen der sozialen Hochschule der DAfA ihr Rüstzeug für die Tagesarbeit erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit werden die Fragen des Arbeiterwohnstättenebaus gemeistert. So soll die gemeinschaftlichen Wohnungsgesellschaften, das Kabinett, in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und mit dem Ministerium des Innern die Frage der Grundsteuer für den älteren Neuhausbau einer befriedigenden und einheitlichen Lösung zuversichtlich fahren.

Der Präsident des Hauptverbandes deutscher Wohnungsgesellschaften, Dr. Dötsch, Berlin, kennzeichnete die große sozialpolitische Bedeutung der Wohnungsgesellschaften unter nationalsozialistischer Führung durch grohe sozialpolitische Selbsthilfe zum Wohl des Volkes. Er erkannte an, dass Sachsen's Wohnungsgesellschaften mit Erfolg und vorbildlich ihre Pflicht erfüllt haben in der sozialen Aufgabe, am Ausbau des deutschen Volkes mitzuwirken.

### Friedensverträge gegen Frieden

#### Eine ungarnische Revisionssorderung

Der Rektor der Universität Budapest, der frühere Minister und Abgeordneter der Regierungspartei, Dr. Reneszász, setzte sich in seiner feierlichen Antrittsrede auf das schwärmende mit den verbrecherischen Sinnwidrigkeiten und Unregelmäßigkeiten der Friedensverträge auseinander. Es wies noch, welche furchtbaren Folgen die angeblichen Friedensverträge für das Leben der mitteleuropäischen Völker brachten. Durch die „Befreiung“ der angeblich unterdrückten Völker seien in den Friedensverträgen neun Millionen Europäer unter fremde Herrschaft gekommen. Die gebietliche Neurodung der Friedensverträge habe den Giftoff der Zerstörung in den gesamten Wirtschaftsausbau nicht nur des Donauraumes sondern auch ganz Europas hineingetragen. Die Friedensverträge hätten weder Frieden noch Ruhe gebracht.

Dr. Reneszász forderte die Wiederaufnahme des großen Prozesses von Trianon. Führende Staatsmänner der Großmächte hätten offen zugegeben, dass sie bei der Vorbereitung der Friedensverträge in den wichtigsten Fragen getäuscht worden seien. Der Grundsatz der Selbstbestimmung sei völlig mit Füßen getreten worden. Die den Schutz der Minderheiten sichernden Verträge seien niemals eingehalten worden. Ungarn verlange daher im Namen der Gerechtigkeit eine grundlegende Revision der Friedensverträge entweder auf dem Weg des Artikels 19 der Völkerbundsatzung oder durch unverzüglich in Aussicht genommene neue Friedensverhandlungen.

#### Juden stehen Polen nieder

Unerhörte jüdische Ausschreitungen in Warschau. Die im öffentlichen Leben Polens immer stärker in Erscheinung tretenden jüdischen Anmaßungen führten nun auch in Warschau zu Zusammenstößen zwischen polnischen Nationalisten und Juden.

In dem jüdischen Stadtviertel der polnischen Hauptstadt fielen Juden, die sich zahlmäßig in starker Überlegenheit befanden, über mehrere Polen her und verletzten sie durch Messerstiche; ein Polizeibeamter wurde von halbwüchsigen Juden verletzt. In einer Straße des jüdischen Viertels bewarfen Judenrümme einen Kraftwagen mit Steinen. Durch die Steinwürfe trug eine Frau im Wagen erhebliche Verletzungen davon. Aus der Tatstache, dass Mitglieder der polnisch-sozialdemokratischen Partei gleichzeitig einen Umzug durch die Straßen zum Schutz der Juden veranstalteten, darf gefolgt werden, dass es sich hierbei um ein planmäßig vorbereitetes Vorzeichen von jüdisch-marxistischer Seite gegen die sich in Polen verbreitende Abwehrbewegung gegen das Judenamt handelt.

Die jüdischen Anmaßungen und Angriffe blieben nicht unbeantwortet; es wurden mehrfach Fensterscheiben jüdischer Geschäfte und Läden zertrümmert und zahlreiche Juden verprügelt.

#### Wahrhalte Führereracht

Abschluss der Arbeitstagung des Hauptschulungsamtes der NSDAP.

Die Tagung des Hauptschulungsamtes der NSDAP, die die Leiter und Lehrer der Gaufschulen der Partei sowie der angeschlossenen Verbände in der Schulungsburg in Erwitte in Westfalen vereinte, ist beendet worden.

Vor den Schulungsbeauftragten aller Gliederungen wurden die Grundgedanken der Schulungsarbeit des kommenden Winterhalbjahres dargestellt. Die Arbeitstage erlagen neben den sozialen Erkenntnissen eine besonders herziglich gehaltene Arbeitskameradschaft aller Gliederungen.

Am Mittelpunkt der Tagung stand der von Reichsleiter Dr. Ley ausführlich gegebene Gesamtüberblick über die Maßnahmen zur Heranbildung und Sicherstellung des Nachwuchses einer wahrhaft nationalsozialistischen Führerschaft. Sehr eingehend behandelte der Reichsorganisationsleiter die Aufgaben einer planmäßigen Selbstherziehung der in den Schulungseinrichtungen der Partei Tätigen als der Voraussetzung jeglichen Erfolges einer weltanschaulichen Erziehung.

Der Schlusstag führte die über 240 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu den Externsteinen und zu den bekanntesten vorgeschichtlichen und geschichtlichen Denkmälern der westfälisch-niedersächsischen Landschaft.

#### Berlin „abgeblendet“

Berichts- und Wirtschaftsleben voll aufrechterhalten. Von den sechs dunklen Nächten ist eine vorübergegangen.

da. Wenn die Berliner auch die anderen so vorsichti-

nahig verbringen, wird die Zeitung dieser zum erstenmal das gesamte Gebiet der Reichshauptstadt erfassende Verdunkelungsübung ihre Zuständigkeit nicht verdecken können.

Als der Montagabend hereinbrach, und sein Schauspieler sich erleichterte, keine Lichtwerbung ihr buntes Läppspiel begann, tiefschwarze Nacht an den Fronten der höhen Häuser lag, als Straßenbahnen und Kraftwagen, Omnibusse und Radfahrer mit aller Vorsicht im Dunkel ihres Weges zogen, und nur an den Verkehrsknotenpunkten winzige bläuliche Richtungslämpchen brannten, kam es einem zum Bewusstsein, welches Lichtermeer sonst Abend für Abend diese Weltstadt überstülpte.

Geisterhaft kam bald so schnell wie sonst, zogen die Verschönermittel behutsam dahin. An den Straßenbahnen brannten kleine Lämpchen an den Stirnleitern so winzig, dass man auch ans geringste Entfernung glaubte, allenfalls einen Radfahrer vor sich zu sehen. Das matte, obnechte Licht im Innern der Wagen ließ kaum die Geldstücke erkennen, und die Schaffner, die kleine Taschenlampen abgehobelt mit sich führten, brauchten schon mehr Zeit als sonst dazu, die Kochenzeichen in den Fahrzeichen richtig anzubringen. Sehr hübsch machten sich im Dunkel die Omnibusse mit bläulichen Lämpchen unten und im Oberdeck aus. Geheimnisvoll wirkten auch die dahinschluchten Kraftwagen, deren Beleuchtung nur durch schmale Schlitze nach außen drang. Wie das rote Blitzen der Feuerwehr, so wirkte vor allem auch das wechselnde Licht der Verkehrssampeln außerordentlich auffallend in den dunklen Straßen.

So wenig einladend es im Gegensatz zu sonst an den Fronten der Theater und Kinos, der großen Galerien und Vergnügungsstätten aussah, im Innern ging alles seinen geregelten Gang.

Ungewöhnlich viele Sch-Lichter waren unterwegs, um dieses selten gebotene Schauspiel des Großstadtlebens im Dunkel zu genießen. Am Alexanderplatz war der Andrang der Schaulustigen zeitweilig so stark, dass in Lautsprechern wiederholt die dringende Bitte ausgesprochen wurde, weiterzugehen und große Vorsicht walten zu lassen. Stellenweise waren Beamte der Schupolizei in weiter Uniformjacke mit der Regelung des Verkehrs beschäftigt. Zur Überwachung der Verdunkelungsmaßnahmen standen der Polizei neben den Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes Angehörige der SA und des RSA zur Seite.

Im tiefen Dunkel lagen die Regierungsbäude, das Reichsbaum, dessen dochragende Turm in der ersten Stunde noch im Schein des Vollmonds wiederglänzte und die Fronten der Häuser, in denen das prahlende Auge vergeblich einen Lichtschein suchte. Man war immer wieder erstaunt darüber, dass das kaum glaubliche Wunder gelungen war, die riesige Zahl der Berliner Haushaltungen mit ihren Millionen Fenstern so vorchriftsmäßig zu verdunkeln. Nicht minder vorbildlich abgeblendet waren trotz aller Schwierigkeiten die großen Industrieanlagen im Reichsbild der Stadt und die vom marktähnlichen Licht nur spärlich beleuchteten Kern- und S-Bahnhöfe; auch die Hochbahnsteile und die U-Bahn-Eingänge waren einwandfrei gesäumt. Selbstverständlich lag auch die Prachtstraße Unter den Linden, in der noch am Sonntagabend die Probebeleuchtung für den Besuch des Duces festliches Licht verbreitete, im tiefen Dunkel.

Vorbildlich stellten sich die Berliner Verkehrsamt in den Dienst der ersten Luftschutz-Großübung. Wenn möglich einfach gestaltete sich bei der U-Bahn die Verdunklung, denn sie brauchte nur die Eingänge zu den Bahnhöfen schildert abblenden und konnte auf den unterirdischen Bahnhöfen und Straßen die übliche Beleuchtung beibehalten. Nur dort, wo die U-Bahn zur Hochbahn übergeht, mussten die Jüge verdunkelt und die Bahnhöfe abgeblendet werden.

Weniger einfach lagen die Verhältnisse bei der S-Bahn; die Bahnhöfe lagen fast im Dunkel und wurden nur durch die notwendigsten Lampen erleuchtet. In den Bäumen brannten, ebenso wie bei den Straßenbahnen und Omnibussen, blaue Birnen statt der weißen und verbreiteten ein gedämpftes Licht. Nur an der Lokomotive vorne leuchteten zwei gelbe Augen. Aus Sicherheitsgründen waren auch die Verkehrssignale auf der Strecke mit ihren roten und grünen Lichtern in Betrieb gehalten worden.

So bot sich dann überall, im Norden und Süden wie im Osten und Westen das gleiche phantastische Bild: Eine Weltstadt hatte sich in dieses Dunkel gebüllt, zu ihrem Schutz und zum Schutz ihrer Einwohner, die eine vorbildliche Haltung an diesem ersten Abend der Verdunkelungswoche an den Tag legte. — Dank der musterhaften Haltung der Bevölkerung und der Verkehrsteilnehmer ereignete sich bis Mitternacht kein Unfall.



## Entspannung?

# England-Franreich zu ehrlicher Mittelmeerpolitik bereit?

Wie aus den heute vorliegenden Meldungen, die die Mittelmeerpoltik betreffen, zu schließen ist, hat Italien den französisch-englischen Wünschen nach einer klaren Stellungnahme zu diesen Fragen stattgegeben und, so scheint es, damit den Weg zur Regelung dieser heissen Dinge geebnet. In der französischen und englischen Presse wird jedenfalls die neue Situation als Entspannung gewertet. Man könnte das Verhalten von London und Paris als ein erfreuliches Zeichen von Einsicht und Einlenken bezeichnen, wenn nicht nach dem vorhergegangenen Verhalten derselben gewisse Zweifel an der Aufrichtigkeit der beiden Mächte aufstehen. Sollten auch hier wieder diplomatische Hintergedanken da drin eine Rolle gespielt haben, so steht doch fest, daß Italien mit erfrischender Deutlichkeit seinen Standpunkt klar gelegt hat und daß es Rom war, das wieder den Willen zur europäischen Zusammenarbeit eindeutig dokumentiert hat, so daß die Verantwortung für etwaige unliebsame Weiterungen voll und ganz den Westmächten zufallen würde.

Nach einer von Rom ausgegebenen amtlichen Mitteilung haben die Geschäftsträger Englands und Frankreichs bei der am Sonnabend erfolgten Übergabe der Zusatzbestimmungen zu dem Arrangement von Lyon gleichzeitig auch um Präzisierungen über die Tragweite der italienischen Note vom 14. d. M. ersucht, da sie Anlaß zu widersprechenden Auslegungen über die italienische Annahme oder Nichtannahme der Mitwirkung am Kontrollsysteem im Mittelmeer gegeben habe.

In einer zweiten am Sonntagnachmittag erfolgten Unterredung, so heißt es dann in dem "Komunique" weiter, hat Graf Ciano präzisiert, daß die italienische Regierung mit der Aufwertung der Frage der Gleichberechtigung festgestellt hat, daß der italienischen Flotte zu einer Flottenmaßnahme die gleiche Stellung vorbehalten werden muß, wie den Flotten Englands und Frankreichs.

Nach der Unterredung, die der französische und der englische Geschäftsträger mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano gehabt haben, will man in gewissen französischen Kreisen bereits Anzeichen für eine Entspannung mit Italien hinsichtlich der Mittelmeerpoltik erkennen können.

So meint der römische Vertreter des "Journal", die italienische Note vom 14. September sei zwar verneinend

ausgefallen, Italien gebe aber jetzt anscheinend auf eine bedingte Annahme über. Italien verlangt eine Gleichstellung mit der französischen und der englischen Flotte, und zwar eine rechtliche Gleichstellung, nicht etwa wie läufig verlautete, nur die Zuteilung eines gleichgroßen Überwachungsgebietes.

## Diplomatische Verhandlungen.

Der Berichterstatter des "Matin" in Genf deutet an, daß Großbritannien mit Italien in diplomatischen Verhandlungen stehe und diese keinesfalls in Frage stellen wolle. Deshalb habe Eden auch den Abgesandten der Internationalen, Sir Walter Citrine, sehr früh empfangen und sich auch nicht dazu hergegeben, eine Begegnung zwischen dem französischen Außenminister und den Gewerkschaftsleitern in die Wege zu leiten.

Die amilie Mittelstellung, die in Rom im Anschluß an die Unterredung von Ciano mit dem Geschäftsträger Englands und Frankreichs veröffentlicht wurde, findet in der englischen Montagsmorgendrucke größte Beachtung.

Die Blätter wollen in ihren römischen Meldungen feststellen können, daß das Eis gebrochen sei und jetzt die Aussichten für eine Teilnahme Italiens an der Patrouille im Mittelmeer günstiger seien.

So heißt es in dem römischen Bericht des "Daily Telegraph", in amilie römischen Kreisen beruhe jetzt Zuverlaß und man hoffe, daß man jetzt doch noch zu einer zuverlässigen Lösung des Überwachungsproblems kommen werde. "Daily Express" hebt insbesondere hervor, daß Frankreich und England Italien gegenüber jetzt doch den ersten Schritt gemacht hätten, daß man somit jetzt aus der Sadasse herauskommen sei. — "Daily Mail" begrüßt in einem Leitartikel ebenfalls die Wendung. Die letzten Nachrichten aus Rom, so meint das Blatt, gäben zu der Hoffnung Anlaß, daß in Wahrheit wieder eine Zusammenarbeit zwischen Italien, England und Frankreich zustande komme. Sie werde von allen gewünscht, mit Ausnahme von Moskau, dessen Machenschaften Italien von der Konferenz von Lyon ferngehalten hätten. Eine Mitarbeit Italiens an der Mittelmeerpattouille würden die Bemühungen Chamberlain um eine Verbesserung der italienisch-englischen Beziehungen erleichtern. In England wünsche man nichts so sehr wie ein schnelles Verwinden der Misverständnisse, die die althergebrachte Freundschaft zwischen Italien und England getrübt hätten.

## "Der erste Staatsbesuch des Duce im Auslande!"

### Bedeutungsvolle Betrachtungen der italienischen Presse.

Rom, 19. September. Wenngleich die durch die Rön-deßlüsse entstandene Mittelmeerkriege und das wider-sprechende Echo aus der WeltPresse in der italienischen Presse weiterhin breiten Raum einnimmt, so beginnt in den Sonntagsblättern doch bereits die bevorstehende Reise des Duce nach Deutschland in den Brennpunkt des politischen Interesses zu rücken. Die Zeitungen veröffentlichen am Sonntag zum ersten Male spaltenlange debilderte Berichte. Die ausführlichen Artikel, in denen die ganze deutsche Presse die gesichtliche Gestalt Mussolinis beleuchten, und die Vorbereitungen der Reichshauptstadt werden in diesen Berichten mit den wärmsten Worten der Anerkennung gejubelt. "Die Uebereinstimmung und die zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland bestehende Freundschaft werden", wie es in dem Berliner Bericht des "Messageros" zusammenfassend heißt, "mit diesem ersten Staatsbesuch Mussolinis im Auslande bestätigt und befestigt." Der Berliner Vertreter des "Popolo di Roma" weist vor allem darauf hin, daß die beiden Revolutionen des Faschismus und Nationalsozialismus mit der Totalität und Tiefeinwirkung der von ihnen gebrachten Erlösung wie mit dem wunderbaren, in wen-

gen Jahren durchgeführten Umbruch beispiellos in der Geschichte dastehen. Inmitten eines in Auflösung begriffenen Europas habe die der Ordnung und dem Aufbau dienende innere Verwandtschaft beider Bewegungen starken Einfluß gewonnen. Die Welt wisse, daß es sich bei dieser internationalem Zusammenkunft nicht wie sonst um Verfolgung ehrgeiziger machtpolitischer Interessen, sondern um eine im Interesse der ganzen Welt liegende gewaltige Steigerung der Aufbaumühte inmitten einer moralisch wie materiell zerstörten Zeit handelt. Was Hitler und Mussolini suchen, sehe jenseits jeder böswilligen Verdächtigung, habe nichts mit partitularistischen Interessen oder mit Ehrgeiz zu tun, sondern gehe unser ganzes überkommenes geistiges Erbgut an, möge man es nun mit Europa, Abendland, Kultur oder sonst wie bezeichnen.

Das Sonntagsblatt des "Giornale d'Italia" schließlich besagt, man habe in Berlin bereits das Gefühl, daß die Bevölkerung darauf warte, daß mit dem Kommen des Duce eines der größten Ereignisse der Geschichte Gestalt gewinne.

### Kein Ratshilf für die Türkei.

Genf, 20. September. In der Völkerbundversammlung am heutigen Vormittag wurde auch über die Wiederwahl der Türkei abgestimmt. Die Türkei blieb in der Minorität, indem sie 25 Stimmen erhielt und damit die Zweidrittelmehrheit von 34 nicht erreichte.

## Delbos' Auffassung von Krieg und Krise.

Genf, 18. September. Auf der heutigen Ratssitzung des Völkerbundes sprach u. a. der spanische Botschafter Regn, der sich in den Satzungen bekannt Redensarten und Ausfällen erging. Darauf nahm der französische Außenminister Delbos das Wort. Er ging von dem Gedanken aus, daß man von einer Krise des Friedens und nicht von einer Krise des Völkerbundes sprechen solle. Der Krieg sei tatsächlich vorhanden und die Gefahr weiterer Ausbreitung besteht, wenn sie beschworen könnten, begünstigt werde. Die französische Regierung wolle die Aufrichtigkeit von Friedensklärungen nicht in Zweifel ziehen, glaubte Delbos dann weiter lagen zu müssen, wobei er die Haltung Frankreichs gegenüber als stets verständigungsbereit hervorholte. Es genüge nicht, daß alle den Frieden wollen. Man müsse auch die Voraussetzungen wollen, die den Krieg unmöglich machen. Eine elementare Voraussetzung sei, daß man sich vor der "Ansteckungsgefahr" des Krieges schützen müsse. Frankreich und England seien es daher aus Sicht des spanischen Dramas gewesen, die eine Politik der Nichtintervention vorschlagen hätten, die außerdem eine Garantie der Unabhängigkeit dieser Nation sein sollte. Frankreich halte daran fest, daß diese Politik die beste sei, unter der Bedingung, daß sie nicht zu einer Fazie werde. Delbos verlangte in diesem Zusammenhang, daß jedes Land seine Staatsangehörigen, die an dem Bürgerkrieg teilnehmen, zurückziehe. Im umgekehrten Falle und besonders angesehene eines wachsenden Zustromes von Kampfteilnehmern und Waffen würde die Gefahr bedrohlich wachsen. Diese Gefahr interpretierte der Redner als eine Gleichgewichtslösung zum Schaden der berechtigten Interessen und der Lebensnotwendigkeiten anderer Länder. In diefer Gefahr komme die Teilung Europas in zwei feindliche Lager durch Weltanschauungsfeinden. Schließlich habe die Häufung erster Zwischenfälle im Mittelmeer eine Konferenz notwendig gemacht. Ebenso wie Delbos dann das Ergebnis dieser Konferenz als glücklich bezeichnete, meinte er weiter, die Kämpfe in Spanien bewiesen glücklicherweise die Überlegenheit der "Défensive" über die "Offensive".

Darauf wandte sich der französische Außenminister dem ständigen Alarm zu stande der Völker zu, der auf ein gefährliches Fieber hinauslaufe, und bedauerte, daß ständiges Wettrüsten die Gefahr einer Teilung der Welt in Freie und Slaven beginne. Frankreich lasse daher eine Paktreform ins Auge. Inzwischen mühten aber dem Krieg zwischen den im Völkerbund vertretenen und den ihm verbleibenden Völkern mühten gefunden werden.

## Weitere Erfolge an der Asturien- und Leonfront.

Der nationalspanische Heeresbericht vom Sonntag, Salamanca, 20. September. Der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet von der Asturienfront:

Um westlichen Abschnitt bestiges Artilleriefeuer. An der Ostfront befehlt unsere Truppen Los Gallegos und andere wichtige Stellungen. Nach Niedertötung des Vorfandes, der dem Gegner hohe Verluste und besonders niedrige Toten kostete, erbeuteten unsere Truppen umfangreiches Kriegsmaterial, darunter viele Maschinengewehre und Gewehre. Andere Kolonnen besetzten die Höhen, die die Ortschaften Abe, Villahormes und Cardoso beherrschten und eroberten mehrere feindliche Gräben, wobei der Gegner starke Verluste an Menschen und Material erlitt. In der Nacht zum Sonntag machten unsere Truppen 225 Gefangene, darunter eine geschlossene Kompanie und 6 Offiziere. Die Zahl der am Sonntag gemachten Gefangenen und zu uns übergetraufenen Alliierten beträgt 153. — Leonfront: Das Weiter hat sich weiter verschlechtert; der Rebellen verhinderte am Sonntag die Ziffer. Unsere Truppen besetzten aber trotz dieser Hindernisse wichtige feindliche Stellungen, so daß jetzt die von Pajares nach Busdongo führende Straße in ihrer ganzen Ausdehnung uns gehört. Im Osten der Straße Leon-Oviedo besetzten wir Pena de Aguilera.

Man wird nur Ärger damit haben, die Aktion schafft ich doch bisher mit Hilfe einer Aufwartestrupe gut und hätte sie weiter geschafft.

"Es ist aber besser, Sie haben eine feste Hiltse", sagten Zettchen. Ehe Zettchen in die Küche ging, um die Suppe zu holen, fragte sie Lilli: "Was ist es für ein Mädchen und wo kommt es her?"

"Es macht einen sehr netten Eindruck, ich denke, wird Ihnen auch gefallen. Wo es herkommt, kann ich Ihnen eben nicht sagen; das Mädchen ist Berlinerin. Das ist so ziemlich das einzige, was ich von ihm weiß. Ich habe aber die Adresse, wo es wohnt, aufgeschrieben."

Zettchen schüttete wieder den Kopf und ging hinaus. Östar sah ihr mit einem gußmütigen Lächeln nach. "Neuerungen jeglicher Art hat sie", sagte er. Zettchen ging ins Wohnzimmer, um aus ihrem Handtäschchen die Karte zu holen, auf der die Adresse des Mädchens stand. Sie kam damit zurück als Zettchen die Suppe auffüllte.

"Also, unser neuer Haushofgenossin heißt: Clara Zobmann und wohnt in der Kurfürstenstraße 5. Hof 208, Treppe, bei Schmid." — Zettchen's Gesicht wurde rot, ihre Hand zitterte. Östar bemerkte es und fragte ob sie nicht wohl sei.

"Mir ist nichts, gar nichts."

"Doch sie das mit dem Mädel so aufregen würde, hätte ich nie geglaubt", sagte Östar, als sie das Zimmer verlassen hatte.

"Ich denke, darum brauchen wir uns nicht zu sorgen, sie wird sich bald an diese Neuerung gewöhnt haben."

"Aun kam Hans Roth nicht mehr täglich zu Lilli. Sie hatte ihn darum gebeten, fortzubleiben."

"Warum schläft du mich fort?" hatte er sie gefragt, was sie sich zurechtelegte: nun das Mädchen im Hause ist, fürchte ich mich nicht mehr. Es wäre eine Lüge. Die Weisheit des Mädchens gab ihr keine Ruhe. Sie fühlte die Furcht doch wieder an sie heranzuschleichen. "Ich muss leben, ruhig zu werden", sagte sie leise. Er sah ihr in die Augen und wußte, warum er geben mußte. Östars Rüde sollte nicht gefördert werden. Er lächelte ihr die Hand und sagte: "Hab' Dan, Lilli, diese Tage, die ich in deiner Nähe verleben durfte, kommen niemals wieder."

(Fortsetzung folgt.)

## Chimarru um Haus Brothe

Roman von Veronika Margarete von Sas

141

(Nachdruck verboten)

"Ich beanspruche von Hans, außer daß er hier täglich zu mir kommt, keine Gefälligkeiten. Eva hatte ihn darum gebeten, uns beide zu begleiten."

"War sie denn mit?"

"Ja, natürlich, ich hatte sie doch darum gebeten."

"Ihre Begleitung hätte ja auch genügt, warum war Hans nötig?"

"Es war gut, daß er mit war, er hat mir bei den Einläufen geholfen, und das Mädchen hat eigentlich auch der Hans gefunden. Ich hätte es im Kontor bestimmt übersehen."

Östar zog die Schultern. — "Wäre am Ende auch kein Schaden gewesen."

Lilli litt unter seiner Mißstimmung, sie verdarb ihr die gute Laune, in die sie ihre Einkäufe für Weihnachten verlegt hatten.

"Ich glinge auch lieber mit dir; aber du hast doch nie Zeit für mich. Heute habe ich dich sehr vermisst."

"Wirklich?" — Östars Mund verzog sich zu einem spöttischen Lächeln.

"Du scheinst mir das nicht zu glauben, Östar?" Sie legte ihm die Hände auf die Achseln und sah ihm in die Augen. — "Östar, was ich dir sage, kannst du mir glauben; ich mache dir nichts vor, noch verschweige ich dir irgend etwas."

Er wurde unter ihrem Blick verlegen, und das hielt sie davon ab, ihm den Vorwurf zu machen, daß er ihr gestern den Beifall bei der Feste verschwiegen habe. Gewiß war es ihm peinlich gewesen, davon zu sprechen.

"Östar, ich habe es längst bemerkt, daß dir die täglichen Besuche von Hans nicht recht sind; ich will ihn bitten, sie einzuhüpfen."

Er wollte dagegen sprechen.

"Nein, nein, Östar, nun lass mich machen; zwischen uns darf nichts Störendes sein." — Sie wandte sich ab, um im Zimmer auf und nieder zu gehen. Östar sah schweigend vor sich hin. Endlich sagte er: "Ich gebe zu, daß ich eifersüchtig bin, Lilli; aber das darf dich doch nicht trüben."

Sie blieb stehen und sah ihn an.

"Wie soll ich das anders aussäßen, als Eifersucht? Eifersucht ist ein Mangel an Vertrauen."

Östar trat erschrockt zu ihr. Ihre Hände fassend, bat er: "Um Gotteswillen, Lilli, sag das nicht so auf. Ich bin eifersüchtig, weil ich dich liebe, weil ich mit seinem Menschen deine Nähe, deine Liebe teilen möchte. Versuch doch zu verstehen, wie ich empfinde: wenn Hans hier bei dir sitzt, dann genießt er deine Fürsorge, das ist ja auch selbstverständlich. Durch euer tägliches Beisammensein lernt ihr euch besser kennen, und dadurch vertieft sich die Sympathie, die ihr für einander empfindet von Tag zu Tag mehr, daß ist ja auch schön, aber ich gestehe es dir ganz offen, mich erfüllt es mit Reid. Ich bin eben — —"

Sie ließ ihn nicht ausreden. Ihre Arme um seinen Hals legend, sagte sie: "Du bist eben ein Neidhammelchen; aber es ist gut, daß ich es nun weiß. Hans wird gebeten, dies Haus nicht mehr zu betreten, damit Schluss."

Sie drückte ihre Lippen auf seine. "Bist du nun zufrieden?"

"Noch nicht ganz, erst sag' mir mal, wie du es mit Hans machen willst?"

"Ganz einfach, ich sage ihm, daß du eifersüchtig bist", scherzte sie.

"Mach keine Geschichten, Lilli!"

Sie lachte. "Siehst du, nun hast du Angst!"

"Vor Angst?"

"Vor der Blamage."

"Ah, Unsiß, ich möchte den Mann sehen, der anders empfände."

"Na, also, dann hör' zu, ob es so geht: Ich sage ihm, daß ich mich nun nicht mehr fürchte, weil das Mädchen im Hause ist."

"Das ginge. Aber wirfst du dich auch wirklich ruhiger fühlen?"

Sie zog die Augenbrauen hoch. — "Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Wenn nicht, mußt du eben zu Hause bleiben."

"Ah, wie gern täte ich das; am liebsten ließ ich dich nicht eine Stunde allein."

Zettchen kam ins Zimmer, um zu melden, daß das Essen bereit sei.

"Frau Zettchen, ich habe ein Mädchen gemietet."

"Rauu — wo haben Sie das so schnell herbekriegt?"

"Aus einem Pleistorior."

Die Alte schüttelte den Kopf. — "Wer weiß, wie die sein wird!"

"Ich hoffe gut, Zettchen. Was Sie nicht verstehen, bringen Sie ihr bei."

Zettchen war nicht entzückt über diesen Familienzwachs.





